

Schuldgefühle bis zum Tod

Von Kerstin Prosch

LEBENSBLÄTTER Aktives Museum Spiegelgasse hält die Erinnerung wach



Erinnerungspate Prof. Benjamin Bental, Inge Naumann-Götting, Giesela Kunze und die Patin von Elisabeth von Debschitz, Amalie Blühdorn (von links), mit den Erinnerungsblättern. Foto: RMB/Heiko Kubenka

Benjamin Bental ist gerührt. Sein Blick gleitet über das Erinnerungsblatt, das seit gestern in der Schaukasten-Installation Ecke Webergasse / Spiegelgasse hängt. Es ist seinen Großeltern und anderen Verwandten gewidmet, die während des Nazi-Regimes ums Leben kamen, weil sie Juden waren.

Von den Menschen auf den Bildern in der Schaukasten-Installation hat Bental bisher kaum etwas gewusst. „Mein Vater hat uns nichts über seine Familie erzählt“, berichtet der 62-Jährige, der in Haifa geboren wurde und dort noch heute lebt. Bental weiß auch warum: Sein Vater Asher litt bis an sein Lebensende an Schuldgefühlen.

Als die Nazis an die Macht kamen, hatte Asher Bental, der damals Artur Blumenthal hieß, die Gefahr sofort erkannt. 1936 flüchtete er mit seiner Frau nach Palästina. Vergeblich hatte er zuvor versucht, auch seine Eltern zur Flucht zu bewegen. Sie wollten bleiben, was wohl auch mit Ashers Schwester Stefanie zusammenhing.

„Stefanie heiratete am 3. Januar 1940“, hat Inge Naumann-Götting vom Aktiven Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden recherchiert. Das Paar bekam ein Kind. 1942 wurde die Familie von Wiesbaden nach Lublin deportiert und wahrscheinlich im Sommer des gleichen Jahres ermordet.

Die Eltern von Stefanie und Artur, Lina und Josef Blumenthal, waren in Wiesbaden keine Unbekannten. Josef Blumenthal hatte zusammen mit seinem Bruder lange die Kohlenhandlung „Gerson Blumenthal Söhne“ in der Dotzheimer Straße geführt. Das Ehepaar Blumenthal wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert und verstarb wenig später in Treblinka.

Benjamin Bental hat das Erinnerungsblatt bewusst für seine komplette im Nazi-Reich getötete Familie finanziert. Natürlich hat er sich schon gefragt, was sein Vater dazu gesagt hätte. Immerhin war der Graben zur Schwester wohl tief. „Ich hoffe sehr, dass er Verständnis gefunden hätte.“

Amalia Blühdorn, die 1942 in Theresienstadt ermordet wurde, hat keine Verwandten, die ihr ein Erinnerungsblatt bezahlen. Deshalb hat Elisabeth von Debschitz, Mitglied des Aktiven Museums Spiegelgasse die Patenschaft übernommen. Ihr ist es wichtig, dass an Vergangenes erinnert wird.

Blühdorn wurde 1864 in Dortmund geboren. Nach dem Tod ihres Mannes führte sie dessen Modewarengeschäft in Köln mit ihrem Sohn Eugen weiter, ebenso die Filialen. Doch die Firma wurde boykottiert. 1933 sah sich Blühdorn gezwungen, aufzugeben. Fast zeitgleich fiel die Entscheidung, nach Wiesbaden umzuziehen.

Eugen Blühdorn kam mit dem Verlust von Firma und Arbeit nicht zurecht. Er wurde nervenkrank. Als er für die Deportation vorgesehen war, nahm er sich das Leben. Seine Mutter wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert.

Die beiden Erinnerungsblätter hängen jetzt vier Wochen aus. Dann wird das Aktive Museum Spiegelgasse an weitere Schicksale erinnern. Wer für 95 Euro ein Erinnerungsblatt finanzieren möchte, wird gebeten, sich unter 0611/30 52 21 zu melden.